

Beratung kompakt

Einpunkt-Graseule breitet sich aus



Bild: R. Bandli

Einpunkt-Graseule: Was Betriebe jetzt wissen sollten

Die Raupen der Einpunkt-Graseule breiten sich aus und verursachen erhebliche Schäden an Wiesen und Weiden. Betroffen sind inzwischen auch Flächen in der Bündner Herrschaft bis nach Zizers. Welche Massnahmen sind jetzt sinnvoll?

Ein Schädling breitet sich aus

Die Einpunkt-Graseule (*Mythimna unipuncta*) ist ein nachtaktiver Schmetterling aus der Familie der Eulenfalter. Sie ist in wärmeren Regionen verbreitet und kann aus Südeuropa nach Mitteleuropa einwandern. In der Schweiz ist sie unter anderem aus dem Tessin bekannt. Je nach Witterung und Temperaturverlauf schaffen es einige Falter im Spätsommer/Herbst auf die Alpennordseite und vermehren sich dort.

Die Weibchen legen ihre Eier an geeigneten Pflanzenbeständen ab. Bei günstigen Bedingungen können sich daraus innerhalb weniger Wochen grosse Raupenpopulationen entwickeln. Meistens wird



Bild: A. Vetsch

kaum ein Schaden festgestellt, weil die Temperaturen zum Zeitpunkt der Vermehrung bereits im tiefen Bereich sind. Wärme begünstigt die Entwicklung und Ausbreitung. Bei Temperaturwerten unter 10 Grad ist die Aktivität dieser Insekten bereits massiv reduziert.

Dieses Jahr wurde eine Massenvermehrung im Raum Sargans festgestellt, nun verbreitet sich der Befall auch in der Herrschaft bis nach Zizers. Die durchschnittlichen Tagestemperaturen lagen heuer im Oktober immer noch zwischen 12 und 18 Grad. Das sind Werte, die in anderen Jahren bereits im September unterschritten werden.

Schäden an Wiesen, Weiden und Ackerflächen

Während die erwachsenen Falter kaum Schäden anrichten, können die Raupen erhebliche Frassschäden verursachen. Sie ernähren sich vor allem von Gräsern und schädigen damit Wiesen und Weiden, die nach dem trockenen Sommer ohnehin bereits unter Druck stehen.

Vielerorts findet man die Raupen auch am jungen Ausfallmais, der heuer auch aufgrund der Wärme in den abgeernteten Maisfeldern zu beobachten ist. Wir haben Eulendraupenfrass aber auch an anderen Pflanzenarten festgestellt.

Kühlere Temperaturen und Frost werden die Population deutlich reduzieren. Gemäss Einschätzung von Biologen überleben die Raupen den Winter auf der Alpennordseite nicht. Es ist nicht davon auszugehen, dass sich eine Population im Frühjahr aus dem herbstlichen Auftreten bilden kann.

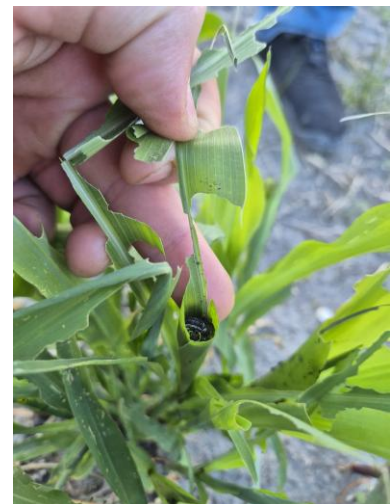


Bild: R. Bandli

Was können betroffene Betriebe tun?

Die Bekämpfung ist schwierig, wenn die Raupen bereits in grosser Zahl auftreten. Für die aktuelle Situation besteht keine unmittelbar verfügbare direkte Bekämpfungsmöglichkeit. Es ist derzeit kein Pflanzenschutzmittel zur Bekämpfung zugelassen. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ohne Zulassung ist ein Verstoß gegen die Pflanzenschutzgesetzgebung und gegen die Direktzahlungsverordnung, die entsprechenden Konsequenzen wären massiv.

Walzen nur bedingt wirksam

Gemäss Expertenmeinungen soll die mechanische Bekämpfung durch Walzen von Wiesenflächen wenig effektiv sein, weil sich die Raupen tagsüber in Wurzelnähe oder in der oberen Bodenschicht aufhalten. Eine Teilwirkung durch Walzen bei Dämmerung ist aber nicht ausgeschlossen.

Befallene Ackerflächen beurteilen

Sind ackerfähige Flächen massiv betroffen, so sollte eine Bodenbearbeitung und ein entsprechender Kulturwechsel geprüft werden. Ein Abwarten von kälteren Temperaturen empfiehlt sich momentan. Wintergetreidesaaten können in den Tallagen noch bis Ende November problemlos durchgeführt werden. Bei Neuansaat von Kunstwiesen eignen sich nun gräserbetonte Wintermischungen oder die Neuansaat im Frühjahr. Eventuell könnte auch der Anbau von Getreide für die Nutzung als Ganzpflanzensilage helfen die Futterlücke zu füllen.

Wiesen und Weiden im Frühjahr kontrollieren

Bei Naturwiesen und Dauerweiden empfiehlt es sich, den Pflanzenbestand im Frühjahr zu beurteilen. Je nach Ausmass der Schäden können Übersaaten oder eine Neuansaat notwendig werden.

Fazit

Für die aktuelle Situation ist Geduld gefragt. Die sinkenden Temperaturen dürften die Raupenpopulation eindämmen. Gleichzeitig gilt es, die Futterversorgung sicherzustellen und die betroffenen Flächen im Auge zu behalten. Weitergehende Massnahmen sollten auf den tatsächlichen Zustand der Flächen und die Empfehlungen der Fachstellen abgestimmt werden.